

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

288 (8.12.1943)



# Vorzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Vorzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Dobe u. St. Wehrmacht. Druckerei: Max Böhm, Druck: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Dobe, Dobe, alle in Vorzheim. Geystraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 2044 bis 2047. - Zur Zeit gilt Postamt Nr. 131.

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textteil 50 Pfennig je Millimeter, Kleinanzeigen 85 Pfennig, Rauplässe 1.50, Mengenrabatt 2.50, für fernmündlich erteilte Aufträge Abwechslungen und das Erhalten an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Vorzheim.

Gegründet 1873

Mittwoch, den 8. Dezember 1943

70. Jahr / Nr. 288

## Mannerheim

Von Prof. T. M. Kivimäki,  
Finnischer Gesandter in Berlin

Vor fünfundsiebzig Jahren, im Dezember 1918, hatte Finnland sich zu einem selbständigen Staat erklärt und dadurch die etwa hundertjährige Wunde gelöst, die sein Schicksal, wenn auch als ein Großfürstentum mit weitgehender Autonomie, an dasjenige Russlands geknüpft hatten. Die finnische Selbständigkeit schützte jedoch keine militärische Macht, im Gegenteil, die russische Regierung hatte im Lande noch etwa 100.000 voll ausgerüstete russische Soldaten stehen, die Mandatsinseln wurden entgegen den internationalen Verträgen besetzt und in Südfinnland wurden Besatzungen gebaut. Die russischen Truppen in Finnland stellten sich hinter die bolschewistische Revolutionsbewegung, die in ihrer Heimat ausgebrochen war.



In dieser gefährlichen Stunde gelang es dem Generalleutnant und späteren Feldmarschall Mannerheim in einigen Wochen eine Bauernarmee aus dem Boden zu stampfen, die den russischen Garnisonen die Waffen nahm, die den russischen Kämpfern den größten Teil des Landes vom Feinde säuberte und die Aufstandsbewegungen unterdrückte. Dies alles geschah in dreieinhalb Monaten und begründete den Weltfrieden des Feldmarschalls Mannerheim als Feldherrn. Dieser Ruf wurde dadurch nicht kleiner, daß Deutschland, um die Entfesselung einer neuen Offensiv im Norden zu verhindern, Ausland im Frieden von Versailles verpflichtet, seine Truppen aus Finnland zurückzuziehen und, um die finnische Regierung zu unterstützen, Truppen nach Finnland entsandte. Diese Maßnahmen trugen zur schnellen Beendigung des finnischen Freiheitskampfes bei und schufen zwischen dem deutschen und finnischen Volk ein Blutband, das jetzt in einer großen Waffenbrüderschaft befestigt wurde.

Im Herbst 1918 gelang es Mannerheim auf einer Reise nach England und Frankreich, dem finnischen Volk das vom Versailler Frieden vielen anderen Völkern auferlegte Schicksal zu erklären und aus Amerika dem vom Hungertod bedrohten Land Lebensmittel zu verschaffen. Im Dezember 1918 wurde er zum Reichsverweser gewählt. Diesen Posten verwaltete er, bis für das Land nach der neuen Verfassung ein Präsident gewählt wurde. Die Einklemmung im Lande konnten nicht beseitigen, daß Mannerheim die Aufstandsbewegung unterdrückt hatte, und der Vorschlag, ihn zum Führer des Landes zu wählen, wurde deshalb nicht angenommen. Es ist ein kluges zwischen den Arbeitern und den anderen Völkern so überbrückt wurde, daß Sowjetrußland bei seinem Ueberfall im Winter 1939 entgegen seiner Erwartung einem völlig einheitlichen Volk gegenüberstand.

Bei Ausbruch des Konfliktes mit der Sowjetunion im Herbst 1939 war sich Mannerheim als Vorsitzender des Verteidigungsrates im Klaren darüber, wie mangelhaft die Ausrüstung unserer Armee war, und er war sich ebenso klar, daß Finnland seinen Kampf allein führen müßte. Daher bemühte er sich um letzten, die Ausdehnung des Konfliktes zu einem Krieg zu verbinden oder den Kampf auf das Frühjahr zu verschieben, da bis dahin Finnland seine Ausrüstung hätte ergänzen können. Die Sowjetunion war jedoch, noch während die Unterhandlungen liefen, bereits entschlossen, Finnland zu erobern, und ging aus diesem Grunde nicht auf die Grenzverhandlungen ein, die Mannerheim der Regierung empfahl. So begann der Krieg zwischen Finnland und der Sowjetunion im Winter 1939/40. Die Sowjetunion hatte damit gerechnet, und auch verkündet, Finnland in einigen Tagen zu vernichten. Bei der finnischen Armee hatten die Soldaten nicht einmal Gewehr. Den sowjetischen Flugzeugen, von denen täglich bis sechshundert das Land überflogen, hatte Finnland nur einige Jagd gegenüberzustellen. Bei einer Stärke von 50 Grad befanden viele Soldaten nur Sommeruniformen usw. Trotzdem hielt diese Armee fast dreieinhalb Monate lang gegen einen überlegenen Druck stand und blieb unbezogen. Das war das Verdienst des Feldmarschalls Mannerheim, der nicht nur eine im Vergleich zu der russischen Kriegsführung überlegene strategische Fähigkeit bewies, sondern auch mit seiner Persönlichkeit die Truppen mütig und tapfer, alle Kräfte zur Rettung des Landes aufzubieten.

Der Friedensschluß war jedoch wegen Mangels an schwerer Artillerie und Munition unvermeidlich. Der Moskauer Frieden vom 13. März 1940 stellte sich russischerseits von Anfang an nur als ein Waffenstillstand dar. Die Eroberung Ostfinlands und der Zugang zum Atlantischen Ozean über Kenukalanden - schon das alte Ziel des zaristischen Russlands - hatte auch die Sowjetunion als ihr Ziel aufgestellt. Als Oberbefehlshaber der Wehrmacht wollte Feldmarschall Mannerheim nicht die Verantwortung für einen neuen, offensichtlich bevorstehenden Krieg übernehmen, ohne daß sich das Land dafür anders als im vorliegenden Krieg vorbereitet hätte. Und so begann unmittelbar nach dem Friedensschluß eine energische Rüstungsstätigkeit, die den Erfolg der finnischen Waffen im gegenwärtigen Krieg Deutschlands und seiner Verbündeten gegen die Sowjetunion ermöglicht hat.

Die Voraussetzungen zur militärischen Führung des finnischen Volkes in seiner Schicksalszeit erwarb Mannerheim zuerst in der Kadettenchule seiner Heimat und später in Rußland, wo sich zur zaristischen Zeit zahlreiche Finnen in militärischen Aufgaben oder im Dienst der Industrie niedergelassen hatten. In der russischen Armee wurde er rasch befördert, nahm an dem Russisch-Japanischen Krieg 1904-1905 teil und kämpfte im Weltkrieg an der österrussisch-ungarischen Front als Kommandant einer Kavalleriebrigade. Bereits im Jahre 1905 - er war damals Oberst - wurde ihm von

## Mißglückte Regie in Teheran

Stalin führt nach wie vor seinen eigenen Krieg

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 8. Dez.

Das Communiqué von Teheran hat selbst in der englischsprachigen Presse des Auslandes den voreiligen Jubel über dieses Propagandawerk gleich am ersten Tage zum Stutzen gebracht. Das Wort „Fehlentscheid“ für diese Konferenz, die eine Welt aus den Angeln heben sollte, findet sich in einer Reihe schweizerischer und schweizerischer Zeitungen. - Wenn ein Blatt wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meint, zu einem Erfolg der Politik fehle der Erfolg auf militärischem Gebiet, so ist damit alles ausgesprochen, was an Irreführung dieser agitatorischen Geste der Feindseite zugrundeliegt. „Dieses Communiqué begeistert nicht und erschüttert nicht!“ schreibt der „Zürcher Tagesanzeiger“.

Die drei Kriegsmächte, die in Teheran zusammentraten und erst nach sechs Tagen sich auf die Form des Communiqués einigen konnten, werden der Welt den Frieden nicht wiedergeben. Sie unterjochen die kleineren Völker für ihr Ziel der Weltbeherrschung, das haben u. a. Iran, Syrien, Nordafrika, Italien und Süditalien bereits erfahren. Wir stehen ihren Anführungen und Drohungen, sie würden jetzt auch Deutschland vom Westen, Süden und Osten angreifen und unter ihre Gewalt bringen, mit Ruhe und Sicherheit gegenüber. Die Londoner „Times“ schrieb kürzlich: „Die Lage am Beginn des Winters ist auf allen Kriegsschauplätzen keine, die eine überzeugte Genugtuung in uns wecken kann, wenn wir an die Zukunft denken.“ Das ist der Grund unserer Festigkeit. Deutschland ist unbesiegbar, militärisch und agitatorisch, und noch so laute Fanfaren können hieran nichts ändern. Der Londoner Sender ließ gestern früh verkünden: „Vor das Ende des Krieges erreicht ist, muß noch eine sehr große Arbeit geleistet werden, es wäre verfrüht, jetzt schon zu glauben, daß das deutsche Volk an dem Punkt angelangt sei, zusammenzubrechen.“ Die Tendenz der Teheranveröffentlichung wird von diesem Londoner Beobachter richtig benannt.

Die Regie für das Treffen Churchills und Roosevelts mit Stalin hat in einer für die Engländer und Amerikaner peinlichen Weise verlaufen. Drei Tage, nachdem Moskau ohne Rücksicht auf seine Partner den Abschluß der Konferenz über seinen Mundsum aller Welt gemeldet hat, waren London und Washington immer noch nicht in der Lage, offizielle Verlautbarungen abzugeben, da das Communiqué der Konferenz noch nicht vorgelegen hat. Diese Verzögerung und das eigenmächtige Vorgehen der Bolschewisten, das die Engländer und Amerikaner so brüskiert, läßt sich nicht mit technischen und formellen Schwierigkeiten erklären, sondern können ihre Ursache nur darin haben, daß bei den Besprechungen nicht vorgelegene Differenzen

aufgetaucht sind und es noch Mühe macht, eine Formel zu finden, die sie verschleiern könnte.

In London und Washington haben in den Informationsministerien stundenlange Besprechungen mit den Vertretern der Presse stattgefunden, die darüber verwundert waren, daß solange keine amtliche Erklärung abgegeben worden ist. Ein plausibler Grund für die Verzögerung konnte ihnen nicht mitgeteilt werden.

Der Krenel beschränkte sich auf ein kurzes Communiqué, das in London den Verdacht auslöste, daß das die Diktator im Krenel seinem Land gegenüber nicht an die imperialistische Politik der Anglo-Amerikaner gebunden wissen will. Auch die offiziellen Kommentare in London und Washington räumen der sowjetisch-angelsowjetischen Zusammenarbeit wenig Raum ein. Nach Informationen aus London besteht bei den von Teheran zurückgekehrten Sachverständigen der Eindruck: „Stalin führt nach wie vor seinen eigenen Krieg.“

Den gleichen Eindruck hatte offenbar Reuters Sonderkorrespondent John Ballis, der schreibt: „Den Beobachtern erschien es, als ob Stalin die Konferenz beherrschte.“ Der Krenelgemaltige, der zur Sitzung, wie der gleiche Korrespondent berichtet, einen bis zu den Knöcheln reichenden großartigen Kamelhaarmantel trug, empfing seine Unterführer, um ihnen seine Besuche zu danken. „Seine Stimmung wechselte von lebhafter Vergnügen bei nächtlichen Banquets zu Augenblicke unruhiger dringlicher Hast.“ Es muß seiner Eitelkeit nicht wenig geschmeichelt haben, die beiden Blutsnotenkämpflinge, die früher in Wort und Schrift den bolschewistischen Vernichtungswahn so heftig bekämpft hatten, nun zu seinen Füßen liegen zu sehen.

Man hat sich offenbar in Teheran gehörig Sorgen um den Mund geschmiert, um wenigstens nach außen hin so zu tun, als besthe große Herrlichkeit und eitel Freude am Konferenztag. Die jüdischen Schreiberlinge haben das ibrige getan, um die nötige Geheimhaltung zu Teheraner Komödie zu besorgen, wie sich die drei Kriegsverbrecher am grünen Tisch anordneten. „Mein kameradschaftlicher Freund“, sagte Stalin von Churchill, „Roosevelt der große Mann“ nannte Churchill seinen Kampfanführer aus Washington und „Stalin der Große“ nannte Churchill den Krenel-Gezählten.

## Muffert beim Führer

und Aus dem Führerhauptquartier, 7. Dez.

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Leiter der NSD (Nationalsozialistische Bewegung in der Niederlande) A. A. Muffert zu einer längeren Aussprache, bei der die derzeit schwebenden Fragen im Geiste der vertrauensvollen und herzlichen Zusammenarbeit erörtert wurden.

## Ein nichts sagendes Abschluß-Kommuniqué

Nachdem die Konferenz von Teheran, wie wir bereits am 8. Dezember meldeten, schon am 2. Dezember abgeschlossen war, gab Reuters am 6. Dezember endlich das so groß angekündigte und mit so geheimnisvollen Andeutungen behaftete Kommuniqué mit vollständiger Vertuschung bekannt. Der offizielle Abschluß des Theaters ist der Hauptbestandteil von den Sowjets und den englisch-amerikanischen Truppen vorgelesen und bestanden. Kranz und Paradieses zum Beschlussempfang bei Stalin.

In dem Kommuniqué wird folgendes mitgeteilt: „Wir sind in diesen vier letzten Tagen hier in der Hauptstadt unseres Verbündeten, Irans, zusammengekommen und haben unserer gemeinsamen Politik Norm gegeben und sie bekräftigt. Wir geben unserem Entschluß Ausdruck, daß unsere Nationen im Krieg wie in dem darauffolgenden Frieden zusammenarbeiten sollen. Was den Krieg betrifft, haben sich unsere militärischen Stäbe unserer Besprechungen am runden Tisch angeschlossen, und wir haben unsere Pläne zur Vernichtung der deutschen Streitkräfte in Lebensrettung gebracht.“ Dieser nun schon unzählige Male getroffenen Feststellung folgt dann eine Andeutung über die bevorstehende zweite Front, die allerdings noch ungewisser gehalten ist als in den Beschlüssen von Casablanca vor elf Monaten.

Nach heuchlerischen Auslassungen über die hohe Verantwortung, die die Kriegsheber angeblich über die Herbeiführung des Friedens empfinden, folgen

dann die üblichen Watabeln der plutokratischen Agitation wie „Zusammenarbeit der großen und kleinen Nationen, Kampf gegen die Tyrannei und Sklaverei“ und die Feststellung, daß man alle Völker willkommen heiße, wenn sie sich entschließen sollten, in die „Familie der demokratischen Nationen“ einzutreten. Eine wahrhaft bescheidene Einladung angesichts des englischen Hungerkrieges gegen das indische Volk und die Unterdrückungspolitik im Libanon und Syrien, die überall dort, wo die britische Plutokratie herrscht, des Verrats Englands gegenüber seinen verbündeten Verbündeten, wie Polen und Serbien, sowie der Massengräber von Katin und der bolschewistischen Genozidpolitik in den baltischen Staaten und angehängt der Lage, in der sich der verräterische Teil Italiens mit seinem Verräterkönig und Vadalogo befindet. Auch Schluß wird die Hoffnung ausgedrückt, daß man mit Vertrauen dem Tag entgegenstehe, an dem alle Völker der Welt in Freiheit leben können. Nach diesem bezeichnenden Satz folgen die Unterschriften Stalins, Roosevelts und Churchills.

Es bleibt offen, ob das angefeindete Manifest an das deutsche Volk der Unheimlichkeit der Verfasser zum Opfer gefallen ist, die fünf Tage brauchen, um ein nichts sagendes Kommuniqué obigen Inhalts zu fabrizieren. Wie dem auch sei, der Spieß der geheimnisvollen Konferenz im Orient ist vorbei. Die Tatsache unseres festen Entschlusses, die Waffen nicht vor dem Siege aus der Hand zu legen, komme was kommen mag, und die Laten unserer und unserer Verbündeten Soldaten bleiben bestehen.

dem russischen Generalstab ein wichtiger Vertrauensauftrag erteilt. Er sollte vom russischen Turkestan aus eine Expeditionsfahrt durch die inneren Gebiete Afrikas an die ägyptischen Grenzen bis Kefing unternehmen, um militärisch wichtiges Material in den Grenzprovinzen zu sammeln, sich mit den Verteidigungsmöglichkeiten vertraut zu machen und sich über die Zahl und Verbände der ägyptischen Streitkräfte zu unterrichten. Die Reise wurde berührt nicht nur vom militärisch-politischen Standpunkt aus, sondern auch weil sie sich auf einer wissenschaftlichen Forschungsreise gestaltete. Mannerheim erforderte weitere, kartographisch noch unbekannt Gebiete, und brachte aus dem Innern Afrikas kostbare Uraltgegenstände und Urkunden sowie eigene Aufzeichnungen mit, deren unerklärlicher Wert für die archäologische, ethnographische und sprachliche Erforschung Afrikas sich alsbald herausstellte.

Das Bild des Feldmarschalls Mannerheim wäre unvollständig, wenn man nicht seinen Anteil an der finnischen Außenpolitik erwähnte. In dem er für die Landesverteidigung verantwortlich war,

\* „Memini initii“, so steht es in dem Wappenstein des Generalfeldmarschalls Mannerheim: „Ich gedenke des Anfangs“. Als der Kaiser 1890 seinem diensttuenden Flügeladjutanten, dem Oberst Madenien,



den erlichen Adel verlieh, erbat er sich aus der Bescheidenheit seines Lebens heraus dieses schlichte Wort als Devise. Madenien hat sich seinen Beruf erkämpft müssen; was er geworden ist, wurde er nur durch seine eigene Kraft. Sein Geschlecht sproß aus Bauern und Förstern. Sein Weg führte aus bescheidenem Umkreis zum Gipfel unsterblichen Heldennamens. Der kleine August war lieber Anführer im Dorfjugendkriege, als daß er seine Nase in die verstaubten Verbücher steckte. Aber mit neun Jahren mußte er dann doch auf das Zögauer Gymnasium. Ein Jahr hand er hinter Kugel und Wirtschaftsbüchern. Dann konnte er - als Entgelt für den vom Vater geforderten Beitrag auf den Offiziersberuf - die kaiserliche Artillerie 2. Leibjäger-Regiments als Einjährig-Freiwilliger anziehen. Als Gefreiter zog er in den Krieg von 1870/71. Nur wenige Wochen später erwarb er sich, schnell Bismarckhelfer, durch einen glänzenden Aufklärungssritt hinter den Rücken der Franzosen das EK. Als der Krieg zu Ende war, kehrte der Leutnant Madenien zum Fluß zurück. Über: „Ich kann den Sufaren nicht aus meinem Herzen herauspredigen“ schrieb er an seine Mutter. 1873 begann dann, so schreiben u. a. die „M. A. N.“, der Landwirt August Madenien eine der glänzendsten soldatischen Laufbahnen. Ohne abgeschlossene Schulbildung, ohne Kriegsschulebesuch und Offiziersexamen, ohne Kriegsalademiebesuch und besondere Generalstabsausbildung, ohne Vermögen, ohne klangvollen Namen, setzte er sich durch. 1898 ist aus dem einstigen Landwirt der erste bürgerliche Flügeladjutant des Kaisers geworden, 36 Jahre ältere er gerade, 1914 ritt der Stabsgeneral in den Weltkrieg. Die Entschlossenheit seines Rudens verblüffte die Welt, als er zwischen Gorlice und Tarnob die russische Front zerbrach, wenige Wochen später die Arme der Serben vernichtete und dann die Russen niederwarf. Als 1918 der Zusammenbruch Bulgariens und Oesterreich kam, entließ er seine Truppen durch geniale Führung der Umklammerung. Durch vereinte Gebirge und Indernen Aufzucht marschierte seine Armee nach Deutschland zurück. Der Heldherr ging, um seine Soldaten zu retten, in die Gefangenenschaft. In Ehrerbietung steht das deutsche Volk vor dem Generalfeldmarschall, der am 6. Dezember seinen 94. Geburtstag beging.

\* Zum Terrorismus in Frankreich schreibt Professor René Martel (Paris) in der „Brüsseler Zeitung“ u. a.:

Wir können uns mit diesem Thema, das von einer furchtbaren Aktualität ist, nicht auseinander setzen, ohne von vornherein die Schwierigkeiten seiner Behandlung zu betonen. Die tatsächlichen Gegebenheiten werden von der Feindpropaganda verzerrt, während auf der anderen Seite militärische Rücksichten ihre Geheimhaltung fordern. Der Kampf gegen das Uebel hat zu heißen Verhandlungen geführt, die noch im Gange sind und zur Stunde nicht gestört werden dürfen.

Was in Frankreich anfänglich als politischer Terrorismus in Erscheinung trat, entwickelt sich mehr und mehr zu ganz gewöhnlichem Banditentum, was zu Verbrechen im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches, in der Form einfacher oder mit Gewalttätigkeiten verbundener Diebstahl, bemessener Klünderungen, in deren Folge Feigen aus dem Wege geräumt werden, die durch ihre Auslagen der Justiz behilflich sein könnten.

Woher kommen die Waffen? Im Norden, wo die Entwaffnung der Bevölkerung tatsächlich durchgeführt ist, aus von den Kommunisten verdeckt beständen. Entweder sind diese in der Zeit des Zusammenbruchs von den Kommunisten aus den Arsenalen entwendet worden oder sie befinden sich - im Falle kräftiger, autoritärer Stellen - schon vor dem Kriege in ihrem Besitz als Mittel, Unruhen herbeizurufen. Aber die meisten sind englischen Ursprungs und werden von Flugzeugen abgeworfen. Erst kürzlich hat sich gezeigt, daß die Abgabe einiger solcher Flugzeuge, deren man in der Umgebung von Paris habhaft werden konnte, aus Waffen, Explosivstoffen und Munition bestand.

Im Süden kommt die den Bestimmungen des Waffenstillstands zum Trotz von den heute nach Algerien geflohenen vertriebenen Generalen angelegt wurden. Diese Depots sind von Beamten, die der europäischen Zusammenarbeit feindlich gegenüberstehen, entweder geplündert oder verteilt worden, zu keinem anderen Zweck als dem der Bestandsaufnahme Schaden anzufügen. Jedoch ist ein großer Teil dieses Materials noch unbenutzt. Es soll bei einem großen bewaffneten Aufstand Verwendung finden, für den Fall, daß die Milizen im Süden Frankreichs landen.

Alle diese Tatsachen sind kein Geheimnis, werden sie doch der Bevölkerung von der feindlichen Propaganda, der wir sie verdanken, oft genug ins Gedächtnis gerufen. Wir müssen aber feststellen, daß die terroristische Agitation im Bereich ist, ganz Frankreich gegen sich aufzubringen. Einmal geht die Franzosen Nord und Süd gegen die Natur. Andererseits sind verbrecherische Handlungen, die alle Bürger des Staates ohne Ausnahme gefährden, untragbar. So steht denn heute auch die Bevölkerung solchen Bewegungen mit Feindschaft gegenüber, die diesen gegenüber nicht so groß wäre, wären sie nicht durch die ungeschickte Tendenz, sich ihre Verzeuge unter gemeinen Banditen zu suchen, zu Diebstahl, Raub und Verbrechen getrieben worden.

So sind denn auch die Franzosen, besonders auf dem mehr als die Städte gefährdeten Lande, eines







